

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BG THEATER UND DARSTELLEND KÜNSTE
BGC Film, Filmwissenschaft

Genres

Schlagerfilm

Deutschland

12-4 *Wenn die Musik spielt ...* : der deutsche Schlagerfilm der 1950er bis 1970er Jahre / Daniela Schulz. - Bielefeld : Transcript-Verlag, 2012. - 331 S. : Ill. ; 23 cm. - (Film). - Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-8376-1882-2 : EUR 29.95
[#2632]

Der deutsche Schlagerfilm findet hier erstmalig seine ernstzunehmende Würdigung.¹ Daniela Schulz, erfahren wir durch eine Verlagsnotiz, „promovierte an der Universität zu Köln in Fach Deutsche Philologie und arbeitet als ausgebildete TV-Redakteurin und Autorin für Nachrichtensendungen.“² Sie erklärt, insgesamt sei es ihr um eine Nobilitierung des Genres gegangen, das durch seine laufende Fernsehpräsenz ein fester Bestandteil der heutigen Medienkultur sei (S. 299). Definiert wird der Schlagerfilm „als Film, der Schlagernummern beinhaltet“ (S. 13); sein wichtigstes Strukturmerkmal ist die Implementierung von Musiknummern in eine dialogisch aufgebaute Handlung. Das Gestaltungskonzept stammt aus der Bühnentradition, wurde vom Film übernommen und gilt für den Schlagerfilm als genrekonstituierend. Das Verhältnis von „Plot“ und „Number“ ist auch Gegenstand der Musicalforschung. In der Literatur gilt der Schlagerfilm als Subgenre des Heimatfilms. Beide Genres sind eng verwandt und verschmelzen manchmal miteinander. Schulz ist der Auffassung, daß das Genre bislang nicht vorurteilslos behandelt wurde. „Bisher fehlt eine nichtdenunziatorische Auseinandersetzung mit dem Sujet. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine solche zu leisten und die bestehende Forschungslücke zu verkleinern“ (S. 17). Das ist schon deshalb unumgänglich, weil die Schlagerfilme des Berichtszeitraums im derzeitigen Fernsehprogramm und als DVD ständig präsent sind und das Genre sich zudem aktuell weiterentwickelt.

Historisch und strukturell ist der Schlagerfilm ein „Produkt der Medienkultur“ (S. 27). „Der Schlagerfilm wird als Medienfilm gelesen. Er reflektiert nicht nur die Medienkultur seiner Zeit, sondern er gestaltet das Mediensystem in Deutschland mit. Ziel meiner Überlegungen ist es, die wechselseitigen Pro-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1016908326/04>

² Vgl. unpaginierte Seite vor dem Haupttitel.

zesse zu beschreiben. Der Film definiert sich durch den Schlager und seine Stars und ist nur im Kontext der Medienentwicklung zu verstehen. Anhand des Schlagerfilms, so meine These, lässt sich Mediengeschichte erklären“ (S. 28). Damit wird der bisher überwiegend statisch gesehene Genrebegriff dynamisiert: Das Genre des Schlagerfilms definiert sich mit jedem Film neu. Dem Phänomen widmet die Autorin ein ganzes Kapitel (S. 103 - 123), in dem nach einigen theoretischen Erörterungen die Hybridisierungstendenzen des Schlagerfilmgenres am Beispiel von vier Filmen nach der Operette *Im Weißen Rössl* vorgeführt werden - ein „durchlässiger“ Stoff, in den im Laufe der Zeit immer neue Musiknummern integriert werden.

Die Autorin erklärt, es sei für die Forschung erforderlich, „den Blickwinkel zu schärfen“. Recherchen über den Schlagerfilm gestalteten sich als fächerübergreifende Spurensuche. Bereits existierende Ergebnisse und Hinweise müßten aufgrund der problematischen Forschungslage zudem aus unterschiedlichsten Quellen zusammengetragen werden. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen, Lexikonartikeln und filmgeschichtlichen Darstellungen scheine es effizient, auch Sachbücher, Künstlerbiographien und Magazine in die Forschungsarbeit einzubeziehen (S. 59).

Bisher gibt es, abgesehen von Hinweisen im Zusammenhang mit dem Heimatfilm, praktisch keine Untersuchungen zum Schlagerfilm der Nachkriegszeit.³ Schulz mustert die wenigen vorhandenen Arbeiten und findet wenig Stringentes außer bei Siegfried Schmidt-Joos (1960).⁴ Der Schlagerfilm lebt vom Star, der Anteil von Gesangs- und Spielszenen wird vorher festgelegt, das Filmgeschehen wird um den Star herum geschrieben. Auch Sport- und Musikstars werden Gegenstand des Schlagerfilms, „einzelne Unterhaltungs- und Medienbereiche wie Film, Musik und Sport wachsen in dieser Zeit immer stärker zusammen“ (S. 42). Aber Schmidt-Joos' Vorstellungen sind von der Forschung nicht aufgegriffen worden, erklärt Schulz. Spätere Arbeiten gingen, was den Schlagerfilm betrifft, nicht ins Detail. Filmgeschichten und Filmlexika haben den Schlagerfilm ignoriert. Erst neuere Arbeiten, beispielsweise von Sabine Hake (2004)⁵ und Werner Faulstich (2005),⁶ gehen

³ Für Schulz beginnt die Heimatfilm-Forschung mit *Der deutsche Heimatfilm 1947 - 1960* / von Willi Höfig. - Stuttgart : Enke, 1973. - XII, 459 S. ; ; 23 cm. - Zugleich: Berlin (West), Freie Univ., Philos. Fak., Diss. 1971. - ISBN 3-432-01805-3. Die Arbeit stelle bis heute eine der wichtigsten Studien in der Heimatfilmforschung dar, erklärt die Autorin und nennt sie ein Standardwerk. Das ist, fünfzig Jahre nach Erscheinen, eine nicht gewöhnliche Einschätzung, die hier anzumerken sich der Belobigte nun doch nicht verkneifen kann (S. 38, Anm. 3).

⁴ *Geschäfte mit Schlagern* / Siegfried Schmidt-Joos. - Bremen : Schünemann, 1960. - 158 S. ; kl. 8°. - (Das aktuelle Thema ; 2).

⁵ *Film in Deutschland* : Geschichte und Geschichten seit 1895 / Sabine Hake. Aus dem Engl. von Roger Thiel. - Deutsche Erstausg. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 2004. - 399 S. ; 19 cm. - (Rowohlts Enzyklopädie ; 55663). - Einheitssacht.: German national cinema <dt.>. - ISBN 3-499-55663-4 : EUR 14.90 [8090]. - Rez.: **IFB 05-1-150**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz109664574rez.htm>

über abwertende Erwähnungen dieses Genres hinaus. – Während es kaum Literatur zum Schlagerfilm gibt, liegen über den Schlager selbst eine Reihe von Arbeiten vor. Musikwissenschaft, Ethnologie und Volkskunde haben den Schlager untersucht, doch sind wertfreie Darstellungen in der Minderzahl. Auch die Germanistik hat zur Forschung beigetragen, doch hat sie sich beim Thema Schlager neben Wertungsfragen vor allem mit begrifflichen Klärungen, Textinhalten und dem Rezeptionsaspekt beschäftigt. Dabei wurden als Verbreitungsmedien jedoch eher Schallplatte, Radio und Zeitschriften in den Blick genommen (S. 57).

Auf vierzig Seiten (61 - 101) wird die Geschichte von Schlager und Schlagerfilm in den 1920er bis 1940er Jahren abgehandelt. Der Schlagerfilm wird als „historische Kategorie und hybrides Genre“ begriffen, Schulz kann daher auch auf die Literatur zurückgreifen und tut dies durch die Analyse von zwei Romanen von Irmgard Keun, *Gilgi* (1931) und *Das kunstseidene Mädchen* (1932). Der Schlager wird als Tanzlied in dieser Zeit Teil der Alltagskultur, besonders seit Einführung des Hörfunks 1923, mit dem zusammen sich auch die Schallplatte durchsetzt. Der (Ton-)film tritt Ende der zwanziger Jahre hinzu. In diesem Zusammenhang wird auch die Wandlung der Benennung „Schlager“ von der Erfolgs- zur Genrebezeichnung dargestellt. Trotz der politischen Brüche der 1930er und 1940er Jahre werden die Entwicklungslinien des Schlagerfilms nicht abgebrochen.

Schulz hat mehr als 200 deutsche Musikkomödien der 1950er bis 1970er Jahre gesichtet. Hauptquellen sind die Wiederholungssendungen des Fernsehens und kommerzielle DVDs. Eine vollständige Übersicht ließ sich nach Meinung der Autorin nicht gewinnen. Da es ihr jedoch um die Grundlinien des Themas geht, konnte sie sich darauf beschränken, die über Jahrzehnte populär gebliebenen, immer wieder ausgestrahlten Filme heranzuziehen. Dabei wird der Prozeßhaftigkeit und Historizität des Schlagerfilms Rechnung getragen – „Die Filme verändern permanent ihr Gesicht: Sie bringen ständig neue Stars hervor, orientieren sich an immer wieder neuen Themen und vermischen einzelne Genres, die sie wiederum mit Schlagern garnieren“ (S. 33). Diese Entwicklung bestimmt die umfangreichere zweite Hälfte der Arbeit. Gegenstand der Betrachtung sind Charts, Hitparaden und Schlagerwettbewerbe wie der European Song Contest; die Vernetzung von Film und Fernsehen, Hörfunk und Schallplatte; die Personalisierung des Schlagerfilms und der Sportler als sein Star („Der Sport produziert Sieger, das Fernsehen macht sie zu prominenten Medienhelden“ [S. 166]). Dieser Teil der Darstellung ist mit zahlreichen, im einzelnen interpretierten Beispielen unterfüttert, von Freddy Quinn über die filmische Nutzung des Hits *Zwei kleine Italiener* bis zu Ski- und Eisläuferfilmen. Schulz widmet ein eigenes Kapitel dem *Vorspann*. Der Schlagerfilm kündigt sich im Vorspann als solcher an. Ihm sind nicht nur die Vorspanndaten abzulesen, sondern in der Regel auch die eingespielten Musiknummern, was dem Zuschauer einen Vorgriff auf die musikalische Gestaltung des gesamten Films erlaubt. In aller

⁶ *Filmgeschichte* / Werner Faulstich. - Paderborn : Fink, 2005. - 348 S. : Ill. ; 22 cm. - (UTB ; 2638 : basics). - ISBN 3-8252-2638-7 (UTB) - ISBN 3-7705-4097-2 : EUR 16.90.

Ausführlichkeit wird der Leser damit vertraut gemacht, welche Konsequenzen es hat, wenn der Titelschlager nur als Instrumentalnummer zu hören ist, ob er im On oder Off gesungen wird oder wenn der Schlager im Vorspann nicht der Titelschlager des Films ist; all dies mit instruktiven Beispielen und unter Verwendung von (allerdings kleinformatigen) Fotos - den einzigen des Bandes.

Die anschließenden Kapitel greifen einzelne mit dem Schlagerfilm verbundene Phänomene auf und interpretieren sie anhand von Beispielfilmen. So untersucht Schulz unter der Überschrift *Figurationen des Selbstreflexiven* die Rolle der Medien als Milieu im Schlagerfilm; der als rückwärtsgewandt eingeschätzte Nachkriegsfilm erscheint in diesem Punkt eher modern, wenn seit etwa 1950 auch das Fernsehmilieu im Film auftaucht. Selbstreflexivität tritt im Film häufig auf und ist auch im Hollywood-Kino von zentraler Bedeutung.⁷ Die Autorin analysiert das Bild der Journalistin in Film und Realität sowie die Rolle von Frauenzeitschriften und geht dabei bis auf die Wochenschriften des 18. Jahrhunderts zurück. „Als kommerzielle Presseorgane mit dem Ziel, eine möglichst große Zahl an Frauen anzusprechen, bestätigten die Zeitschriften eher bestehende Lebensstrukturen und versuchten lediglich innerhalb dieses vorherrschend konservativen Spektrums ihren Leserinnen Orientierungshilfen im Alltag zu bieten“ (S. 231). Dazu gehört auch die filmische Selbstdarstellung des „Frauen“-Journalismus, eine Variante des amerikanischen „newspaper film“, in der es nun aber nicht um Geschlechterkampf, sondern um den Kampf der Generationen geht - ein Konflikt, der ja auch im Heimatfilm häufig thematisiert wird.

Ein weiterer Aspekt ist die Beziehung zur „Revue“, durch die der Schlagerfilm Elemente des Tanzfilms aufnimmt. Auch hier nimmt sich die Autorin Zeit und charakterisiert zunächst die Revue seit dem späten 19. Jahrhundert. Sie verzichtet auf ein durchgängiges Geschehen, ihr Merkmal ist die Nummernfolge, und sie lebt von der Ausstattung. Die Revue geht seit ca. 1930 langsam unter und verliert ihr Publikum, aber der Schlagerfilm übernimmt das Nummernprinzip als dramaturgisches Modell. Der deutsche Revuefilm ist mit Marika Röck (1913 - 2004) verknüpft, deren Filme überblicksweise herangezogen werden.

Die letzten beiden Kapitel der Arbeit stellen noch einmal die Verwandtschaft von Schlagerfilm und Heimatfilm in den Mittelpunkt: eine Analyse von **Schwarzwaldmädel** (1950) sowie ein knapper Überblick über Ferien- und Exotikfilme; von den Italienfilmen, die eine eigene Gruppe des Schlagerfilms bilden, bis zur Hawaii-Begeisterung im Deutschland der 1950er Jahre. Die Darstellung kann die Feststellung erhärten, daß Heimat- und Ferienfilm zwei Seiten derselben Medaille sind.

Noch weiter aufhellen ließe sich nach Meinung des Rezensenten der Bereich Rezeption. Der Rückgriff auf Siegfried Kracauer und die Ablehnung, zumindest Korrektur von Theodor W. Adornos Kulturindustrie-Begriff deuten an, in welche Richtung die Autorin dazu Antworten gesucht hat. Die in den

⁷ Vgl. dazu neben der von Schulz genannten Literatur noch: **Movies** : a psychological study / Martha Wolfenstein ; Nathan Leites. - New York, 1970 [zuerst 1950], besonders *Performers and onlookers*, S. 243 - 292.

zeitgenössischen Veröffentlichungen der Filmwirtschaft und der Demoskopie gespeicherten empirischen Daten hätten in diesem Punkt wohl noch genauere Aufschlüsse erbringen können. Schulz bietet zu ihren Beispielfilmen von Fall zu Fall Besucherzahlen oder Einspielergebnisse, verfolgt diese Linie aber nicht systematisch.

Die nach Filmtiteln sortierte Liste *Filme und Serien* im Anhang (S. 303 - 308) erlaubt einige zusätzliche Aussagen über das ausgewertete Filmmaterial. Ohne die Fernsehserien sind hier 187 Filme verzeichnet. Angegeben werden außer dem Titel das Produktionsland, das Jahr der Uraufführung⁸ und der Namen des Regisseurs, gegebenenfalls auch die Namen mehrerer Regisseure. Von den im Text erwähnten und in die Liste eingegangenen Filmen entfallen auf die Ursprungsländer Deutschland 136 (zusätzlich 9 Coproduktionen), Österreich und die USA je 17; die übrigen Titel verteilen sich auf England, Frankreich, Italien und Dänemark, wobei auch hier noch Coproduktionen zu berücksichtigen sind - im Hinblick auf das Thema der Arbeit ein wenig überraschendes Ergebnis. Interessanter ist die zeitliche Aufgliederung, die die Popularität des Genres chronologisch zu spiegeln vermag:

Zeit	Filme
vor 1930	2
1930 - 1939	24
1940 - 1949	7
1950 - 1959	65
1960 - 1969	42
1970 - 1979	11
1980 - 1999	10
2000 - 2010	26

Da die Filmliste die Regisseure nennt, läßt sich das Material außerdem personalisieren. Schulz führt 104 Regisseure auf, davon 75 % deutsche und österreichische sowie 16 % aus den USA; einzelne Namen gehören darüber hinaus nach Italien, Frankreich, Großbritannien und Dänemark. Die deutschsprachigen Regisseure mit den meisten Schlagerfilmen finden sich auch unter den Heimatfilm-Regisseuren, was nach der Lektüre des Bandes nicht verwundern kann:

Name	Filme
Franz Antel	14
Werner Jacobs	12
Georg Jacoby	7
Géza von Cziffra	9
Arthur Maria Rabenalt	5
Wolfgang Schleif	5
Hans Deppe	5
Harald Reinl	4

⁸ Bei Wolfgang Schleifs *Freddy, die Gitarre und das Meer* fehlt das Jahr der Uraufführung; wir haben 1959 ergänzt.

Die umfangreiche Liste der benutzten Literatur (S. 309 - 331) hat Monographien und unselbständig erschienene Aufsätze in einem Alphabet zusammengefaßt, das auch einen Teil der elektronischen Quellennachweise enthält. Die einmalige Auszählung ergab 255 gedruckte Titel, davon 52 englischsprachige, ein gutes Fünftel. Hinzu treten 34 Internetquellen, von denen 21 im Literaturverzeichnis genannt sind, weil für sie auch eine gedruckte Version bibliographisch nachgewiesen wurde; 13 Websites, zu denen es keine Druckfassung gibt, werden in einer besonderen Liste aufgeführt (S. 333). Die Chronologie des benutzten Materials drängt sich in einem relativ knappen Zeitraum zusammen. Von 1930 (Kracauer: **Die Angestellten**) bis 1970 sind es 23 Titel, zwischen 1971 und 1989 noch einmal 42; zwischen 1990 und 2011 wurden 190 der angeführten Schriften veröffentlicht, also knapp drei Viertel der benutzten Literatur. An Aktualität läßt sich die Arbeit damit kaum überbieten.⁹ Leider enthält sie keine Register, und auch die Filmliste verzichtet auf Seitenzahlen für die angegebenen Titel.

Schulz bietet in zahlreichen Facetten einen fundierten Überblick über den deutschen Schlagerfilm. Ob es ihr gelungen ist, das Genre zu ‚nobilisieren‘, wird man abwarten müssen. Für weitere Forschungen zum Trivialfilm ist hier jedenfalls schon mehr als der Grund gelegt. Die Arbeit stellt zweifellos ein formal und inhaltlich beherzigenswertes Muster dar für weitere genrebezogene Filmuntersuchungen und entspricht damit einem Desiderat der Forschung.¹⁰

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz355690713rez-1.pdf>

⁹ Kleine Korrektur S. 15, Anm. 24 und S. 324: Operettenmusik / Peter Panter. Der Text erschien nicht 1930, sondern 1913: **Schaubühne** . - 9 (1913), Nr. 44, S. 1072 - 1073.

¹⁰ Vgl. auch die beiden neuen Publikationen zum Thema „Filmmusik“ allgemein: **Lexikon der Filmmusik** : Personen - Sachbegriffe zu Theorie und Praxis - Genres / hrsg. von Manuel Gervink und Matthias Bückle. - Laaber : Laaber-Verlag, 2012. - 710 S. : Ill. - ISBN 978-3-89007-558-7 : EUR 75.00 [#2654]. - Rez.: **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz275233006rez-1.pdf> sowie, angekündigt: **Filmmusik** : Geschichte - Ästhetik - Funktionalität / hrsg. von Josef Kloppenburg. - Laaber : Laaber-Verlag, 2012 (Okt.). - ca. 600 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-747-5 : ca. EUR 58.00.